Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme entgegen: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neubau nur an Wochentagen: zu Kistlerpasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nächstfolgende Tage die Zeile 25 Pfge.

Patent-Wärme-Apparate mit chemischer Füllung, permanent zu benutzen 12—15 Stunden Wärme haltend. Illustr. Preislisten gratis. Alwin Nieske, Chemiker, Waisenhausstr. 7, I.

Fabrik: Eschebach & Hausner Dresden.

Hand-Wärmer (Original), kleine verschlossene Kugel, im Paletot od. Muff zu tragen, eine intensive Wärme entwickelnd, à M. 1.50.

Depots: Gebrüder Giesse, Neustadt, am Markt. Ed. Emil Richter, Altmarkt 24. Gebr. Eberstein, Altmarkt. Schubert & Hesse. O. Grumpelt, am See Nr. 22 und andere Magazine.

Residenz-Theater.
Montag den 17. Januar 1881
Nur noch einige Gastspiele
von **Ernestine Wegner**
als jüngster Lieutenant.

Nachttelegramme. Nürnberg. Das Ministerium des Innern beauftragt infolge des Umstandes, daß die von Berlin ausgehende Antisemitenbewegung auch in Bayern festen Boden gewinnen könnte, suchen die Distriktspolizeibehörden dafür zu sorgen, daß eventuell durch eine Aufklärung und Geltendmachung der gesetzlichen Mittel der Bewegung im ersten Stadium entgegengetreten werde.

Hamburg. Das Feuer zerstörte die Restaurationen in der Börse. Die in der Nähe lagernden wichtigen Dokumente haben keinen Schaden erlitten.

Nr. 17. Witterung vom 16. Januar: Barometer noch Ostwind, Wolkenzug 19. (Mittags 12 U.) 336 Millim., seit gestern vermehrt. Thermometer. R. Maxim.: 4° R., 7½ niedr. Temp. 15° R., höchste Temp. 7½° R.? Ostsüdost-Ostwind. Lebhaft.

Aussichten für den 17. Januar: Veränderlich, Frost, wenig Schnee.

Montag, 17. Januar.

Dresden, 17. Januar.

— Der landwirthschaftliche Kreisverein für das Erzgebirge hat zwei Haushälterinnen in Schwarzenberg für treue 39- resp. 25jährige Dienstleistung in einer und derselben Familie goldene Kreuze mit passender Inschrift überreicht.

— Die Leipziger Studentenschaft und die Dresdner Polytechniker werden den zehnjährigen Gedenktag der Errichtung des deutschen Reiches am 18. Januar durch Commerse feierlich begehen.

— Jene freundliche Mischung von gallischer Heiterkeit und germanischer Gemüthlichkeit, welche die Zusammenkünfte der Réunion krangalise auszeichnet, kam auch bei ihrem Ballfeste am vorigen Sonnabend zur Erscheinung. Besonders trat dies beim Souper zu Tage. Man sang dabei mehrere chansons in französischer Sprache in leichtbewegter Melodie und mit einem Inhalt, der als beste Lebensweisheit ein treues Gattenhaß und den Besitz einer zärtlichen Freundin preist; daneben trug Fräul. Mielitz, eine hoffnungsvolle Sängerin mit großer Stimme, deutsche Volkslieder vor. Man toastete in beiden Sprachen und stimmte bald mit einem Q'ui vive! bald mit Er lebe hoch! in Trinksprüchen auf den Verein, seinen wackeren Präsidenten Prof. Hessele (dem die Réunion als Anerkennung für sein mühereiches Wirken ein prachtvolles Photographie-Album überreicht hatte), auf die Damen, die Gäste und die Presse ein. Letzteren Trinkspruch brachte in geistvollen Wendungen Herr Gerichtsdirector a. D. Müller aus. Das Souper war vorher und nachher von einem sehr animirten Ballfest flankirt. Herrn Fiedler's Leistungen aber bei der Tafel erhielten auch ein zweisprachiges Lob: Excellent! und Vortrefflich!

— Ein interessanter Prozeß ist neulich vom hiesigen königl. Oberlandesgericht entschieden worden. Es hatte ein Altersvormund seinem Mündel gehörige Werthpapiere durch das Vormundschaftsgericht erworben, dann aber die Papiere liegen lassen, ohne nachzusehen, welche von denselben ausgeloost worden waren. Der Mündel erlitt so einen Zinsenverlust von nahe an 200 M., indem mehrere Papiere ausgeloost worden, ohne daß sie von dem Vormundschaftsgerichte oder dem Vormunde bei der Staatsschuldenkasse zur Einlösung präsentirt worden waren. Der Vormund mußte den dem Mündel auf diese Weise entstandenen Schaden ersetzen. Nachdem dies geschehen, verlangte er von dem Vormundschaftsgerichte, daß es ihm den geleisteten Schadenersatz vergüte, denn es treffe das Gericht insofern ein Verschulden, als es die Ziehungslisten nicht nachgesehen und so verursacht habe, daß seinem Mündel jener Vermögensnachtheil entstanden sei. Das Gericht verwies den Vormund an den königl. sächs. Staatsfiskus. Die gegen diesen gerichtete Klage wurde aber in zweiter Instanz von Eingangs genanntem Gerichtshofe abgewiesen. In den Gründen wurde ausgeführt, daß der Vormund die Vermögensverwaltung habe und allein für die dabei verursachten Vermögensnachtheile verantwortlich sei; zwar habe das Gericht den Vormund bei der Verwaltung zu beaufsichtigen, aber weitergehe in dieser Beziehung die Pflicht des Gerichts nicht, nun sei aber die Ueberwachung der Ziehungslisten lediglich ein Verwaltungsakt, für dessen nachlässige Ausübung nur der Vormund, nicht das Gericht verantwortlich sei. Also Ihr Herren Vormünder habt Acht auf die Ziehungslisten, sonst geht's Euch an den Beutel.

— Es giebt Hunderte von alten Dresdnern, die seit Jahren täglich mehrmals die Augustinusbrücke passiren und dabei trotz der häufigen Selbstmorde von derselben doch niemals Zeugen eines solchen wurden. Der Anblick eines solchen grausigen Schauspiels muß allerdings entsetzlich wirken. So erzählt jener Beamter, der am Donnerstag Abend eine feine Dame sich in die Elbe stürzen sah, wie ihm förmlich das Blut dabei erstarrt sei. Jene Dame war ihm auf der falschen Brückenseite entgegengekommen, sie trat in die Rundung eines Pfeilers, ordnete etwas an ihrer Toilette und ehe ein Dazuspringen möglich war, sprang sie in die eisige Fluth hinab. Der volle Mondschein gestattete dem Zeugen zu sehen, wie die Unglückliche mehrfach auftauchte, ehe sie die gurgelnden Wirbel des Flusses fortrissen. Ob die Selbstmörderin die Gattin jenes höheren pensionirten Offiziers war, die an demselben Abende verschwunden ist, das anzunehmen liegt nahe genug; Bestimmtes läßt sich nicht sagen.

— Die Eisdecke des Elbstromes, welche bereits am Donnerstag früh bei Vogelgesang und am Sonnabend Vormittag zum zweiten Male bei Niedergrund feststand, in beiden Fällen jedoch durch die nachdrängenden Eisschollen wieder in Bewegung gerieth, ist in der ungewöhnlich kalten Nacht vom Sonnabend zum Sonntag (man hat an exponirten Stellen bis 25° R. beobachtet) an mehreren Punkten aufs Neue zum Stillstand gekommen. Gestern früh passirten die Eisschollen wesentlich vereinzelter und mit dünnerem Eise unsere Brücken.

— Da in Folge der Kälte nun wieder von vielen Leuten das gefährliche Mittel des Verschließens der Ofenklappe angewandt wird, um die Wärme im Zimmer zu erhalten, so sei hier erwähnt, daß in Berlin wieder zwei Fälle vorgekommen sind, in denen Menschen erstickten, weil durch Verschließen der Ofenklappen sich tödtlich wirkende Kohlendämpfe entwickelten. Es sei hiermit dringend gewarnt!

— Die Reihe der Bäcke zu beschließen, scheint sich außer unserem Hofbraubaus Herr Max Hecht, der Besitzer der Alt-Gaßmeyer'schen Bayr. Bierstube, Schloßstraße, hier, vorgenommen zu haben, denn Montag den 17. d. Mts. kommt daselbst das Salvatorbier von Carl Rizzi in Culmbach, dessen Vertreter Herr Hecht ist, zum Anstich. Dem alten Grundsatz: „Was lange währt, wird gut", zufolge wird der rührige Wirth dieser hochrenommirten Bierstube gewiß bestrebt sein, damit alle Ehre einzulegen, umsomehr, als an diesem und folgenden Tagen es daselbst eine Sorte Würstchen eigener Fabrikation zu essen giebt, die, was Schmackhaftigkeit, Reellität und Preiswürdigkeit anlangt, in diesem Genre etwas ganz Neues bieten soll. Das Renommé dieses viel bekannten Herrn garantirt im Voraus diese Behauptung.

— Der in Connewitz bei Leipzig in der Nacht zum Sonntag unter ganz eigenthümlichen Umständen bewußtlos aufgefundene Landbriefträger Kögel ist im städtischen Krankenhause bereits soweit wieder hergestellt, daß er auskunftsfähig ist.

— Dieser Tage ward der Revierförster des Rittergutes Ammelshain bei Brandis im Walde von einem Holzdieb, den er verhaften wollte, mit einem Messer im Gesicht verletzt. Der Thäter ist, da der Förster zum Fallen gekommen, entflohen.

— In Lückendorf herrschen unter den Kindern die Masern; von 117 Schulkindern sind 52 erkrankt.

— Am 3. d. hat in der Nähe von Cainsdorf bei Zwickau ein Mann ein 14jähriges, körperlich nur gering entwickeltes Mädchen in brutaler Weise behandelt. Der Vorbedacht des Attentates geht daraus hervor, daß sich der Mensch einer Maske bediente. Er ist verhaftet.

— Landgericht. „Leider bin ich schon viele Male bestraft" äußerte in der gestrigen Abendsitzung der Strafkammer II. der 20jährige Fleischergeselle Friedrich Hermann Auerswald aus Weinböhla auf entsprechenden Vorhalt zu dem Herrn Vorsitzenden und auch die Vergangenheit des 4 Jahre älteren Schicksalskollegen A's, des Dachdeckers Carl Maximilian Bell, genannt Nitzsche, aus Neubuprtsch, ist schon durch einige Vorbestrafungen geringerer Art getrübt. Die beiden setzt in Dresden aufhältlichen Angeklagten drangen am 30. Oktober wiederholt, obwohl ihnen das Lokal verboten war, in ihn Taggesell'sche Restauration ein und überschüttete dabei die Kellnerin Marie Tichatschek, welche in Vertretung des abwesenden T. nachdrücklichst Räumung der Gaststube verlangte, mit einer Kollektion gemeiner Schimpfnamen, dehnten ihre frechen Redensarten auch auf den später herzukommenden Taggesell aus. Bell setzte seinem nichtswürdigen Verhalten die Krone dadurch auf, daß er auf einen Stuhl trat und mit den Worten: „Euch zertret' ich noch die ganzen Stühle!" das Rohrgeflecht zermorkste. Noch an demselben Abend mengte sich Bell auf dem Tanzsaale Bellevue in eine Angelegenheit der daselbst dienstlich thätigen Gendarmen ein und wegen seiner Renitenz als Arrestat erklärt, leistete er dann unter Lärmen durch Einstemmen und Umsichschlagen energisch Widerstand. Freund Auerswald übernachtete einen Monat später im Gasthof zum grünen Baum und theilte mit dem Komptoristen H. ein Zimmer, drückte sich aber Morgens heimlich, nachdem er zuvor die fast noch neuen kalbledernen Halbstiefel H's angezogen, ein Portemonaie, worin sich 1 Mk. 20 Pf. Kasse, sowie der Leihhausschein über einen versetzten Brillantring befand, und ein silbernes Lorgnon eingesteckt hatte. Der Angeklagte entschuldigte sein Langfingermanöver mit dem Hinweis, er habe ja seine defekten Sandtreter dem Bestohlenen zurückgelassen und sei nur durch die Nothwendigkeit, seine kranken Füße zu schonen, zur Wegnahme der Stiefeln veranlaßt worden. Den wegen der übrigen Strafthaten zur Abhörung gelangenden Zeugen treten die Angeklagten entrüstet entgegen und namentlich Auerswald bestreitet die Aussagen der Kellnerin zunächst mit der klassischen Bemerkung: „Ich lege mich überhaupt nie mit einem Frauenzimmer auf, denn ich betrachte sie als schlechtes Werkzeug", während er später in Bezug auf die Zeugin in die Worte: „Ich möchte allerdings bitten, das Fräulein möchte andermal ihre Augen und Ohren besser öffnen!" ausfällt. Dem Antrag des Herrn Staatsanwalt Welcher gemäß wurden die Angeklagten und zwar Auerswald zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Bell zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der 15jährige Bäckerlehrling Friedrich Paul Haink in Berggießhübel stahl dem Lehrling Winkler eine Uhr und 2 Uhrketten, unterschlug seinem Meister nach und nach 22 Mk. 50 Pf. und überzog 6 Zweipfennigstücke mit Quecksilber, um denselben behufs Herausgabung den Schein von Zehnpfennigstücken zu geben. Wegen dieser Strafthaten wurde H. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Landgericht den 17. Januar. Strafkammer II. Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung gegen die Maurers-Ehefrau Louise Bertha Hetzlze aus Lhanandt wegen Mißhandlungen; 9½ gegen den Schuhmachergesellen Hermann Heinrich Gleißberg aus Schön-Johnsdorf wegen Diebstahls; 10½ gegen den Handarbeiter Carl Emil Christian Böhme wegen Mißhandlungen; 11 gegen die Näherin Ida Anna Hochmuth aus Cunersheim wegen Mißhandlungen; Nachm. 4 gegen die Maurer-Eheleute Clemens Boden geb. Pittiro aus Pirna wegen Mißhandlungen. Strafkammer V. (Referent.) 9 Hauptverhandlung gegen den Handelsmann Friedrich Hermann Schauer aus Lichtenhain wegen Körperverletzung.

— Pariser Modenbrief vom 11. Januar. Geliebte Freundin! Die Verse Heine's kommen mir heute nicht aus dem Sinn: „Geht her die Larv', ich will mich jetzt maskiren" ꝛc. ꝛc. — Will nicht Jeder, der einen Maskenball besucht, mehr oder weniger, niemals aber das scheinen, was er ist? Und warum! Um vorzugsweise auf ein paar Stunden zu täuschen, getäuscht zu werden, der Göttin „Freude" einen Tribut an Eitelkeit und Verstellungskunst darzubringen. In dem Augenblicke, wo sich die Maske dem Gesicht anschmiegt, wird die geheimnißvolle Pforte der Illusionswelt eröffnet, die der künstlich vollendete Narr mit einem kühnen Anlauf erreicht. Von dem oft unbequemen wenn auch zuverlässigen Sockel der Wahrheit ist er nun einmal herabgestiegen, auf einen Schritt mehr oder weniger kommt es nicht mehr an. Mit verstellter Stimme beginnt die erste Lüge sich einzuschmeicheln und um gefällige weitere Verwendung zu bitten. Zarte Frauenlippen verschmähen es nicht, Baßtöne herauszustoßen, die an Rauheit und Mißklang nichts zu wünschen übrig lassen, während der Mann nach hohen Tenorseufzern sucht und in der Fistel spricht. Und dabei bildet sich ein Jeder, mag er nun im reichen, malerischen Kostüm, in der Mönchskutte, im Domino erscheinen, er werde, vermöge der vorgenommenen äußerlichen und stimmlichen Umwandlung, nicht erkannt, während für den feinen Beobachter der Gang, die Bewegung der Arme und Hände, die Haltung des Kopfes doch einzig und allein maßgebend und entscheidend sind. Beim Maskenfest ist die Toilette wohl eine große, ja unter Umständen eine gewaltige Hilfskraft, aber sie ist nicht Alleinherrscherin, sie ist nicht im Stande aus der Apfelverkäuferin eine „Königin der Nacht", aus der korpulenten Dame der Fleischhallen „eine stolze Römerin" zu machen. Die Charakteristik, mit der die Verkleidung ausgeschmückt und ausgenützt wird, der Chic, nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel zu thun, das sind Haupterfordernisse, deren Vorhandensein vor der Wahl einer Maske wohl erwogen werden müßte. Leider geschieht das selten, „man will schön aussehen" voilà tout! Am schmierigsten ist die Ausführung der sogenannten Charaktermasken, worunter ich z. B „Maria Theresia", „Madame Pompadour", „Marie Antoinette" ꝛc., männlicherseits „Napoleon", „Friedrich der Große", „Beethoven" u. s. w. rechne. Zu einer echten „Maria Theresia" gehört nicht nur die imponirende Gestalt, die thurmhohe, gepuderte Frisur mit allerhand Perlen und Federschmuck, während der Reifrock und das chronisch gewordene Medicinfläschchen noch lange keine der stolzesten Beherrscherinnen Frankreichs ausmachen. Die Allüre jener berühmten Frauen will studirt und mit dem Gewand aufs Innigste verbunden sein, soll die beabsichtigte Darstellung nicht nur lächerlich wirken. Das Gleiche gilt bei den Männern. Auch mit der Anlegung von Nationalkostümen sei man vorsichtig, wenn man nicht der dazu gehörenden Sprache vollkommen gewachsen ist. Eine stumme Maske ist langweilig, peinlich berührt jedoch die Umgebung eine wegen ihrer Maske in Verlegenheit gezogenen Dame. Ich habe es selbst erlebt, daß ein junges Mädchen aus bester Familie, das eine Italienerin in Kostüm ganz reizend repräsentirte, über das „si Signore" absolut nicht hinauskam — die Dame hatte nicht mehr von der italienischen Sprache gelernt und wußte auf die malitiöse Bemerkung, daß sie wohl nur ein einfältiges, unwissendes Ding aus der Campagne, nicht die fiore de la Campagne sei, auch nur mit einem verlegenen „si Signore" zu antworten. Weniger riskant, wenn auch temperamentvolle Auffassung erfordernd, ist die Maske als Preziosa, Regimentstochter ꝛc. Humor und Satyre müssen bei der Vertreterin eines solchen Genres unbedingt in natürlicher Form vorhanden sein. Wie bequem kann ein Zigeunermädchen die kleinen Erlebnisse aus dem gesellschaftlichen Kreise dem es angehört und in dem es sich bewegt, in angenehme Form bringen, wie liebenswürdig kann es selbst eine Malice an die richtige Adresse befördern, versteht es nur einigermaßen aus den Linien der ihm gebotenen Hände die Zukunft zu prophezeihen. Und nun vollends la fille de Regiment! Kann sie nicht den hübschen, blutjungen Lieutenant, wie dem mit Orden bedeckten General-Feldmarschall von „Dienstwegen" auf Tritt und Schritt folgen und die Trommel zum „Sammeln" rühren? Aber um Alles keine Mißtöne zu Tage fördern, die Finger richtig zum Gruß an das keck Mützchen legen, fehlt der Nimbus für den Abend unwiderbringlich verloren. O mon Dieu, der Nimbus! Er ist ein falscher, heuchlerischer Schein, der sich nur allzuleicht in das Gegentheil verwandelt. Denke Dir z. B., daß Du auf der Redoute einer stattlichen Figur begegnest, die als „Jungfrau von Orleans" gekleidet ist. Der silberne Panzer umschließt einen schlanken Leib, der Helm thront stolz auf flatternden Locken, die zum Kampf gerüstete Hand schwingt Fahne und Schwert vorzüglich echt. Alle Welt ist entzückt und ergeht sich in den kühnsten Vermuthungen. Plötzlich überfällt das Heldenmädchen eine Ohnmacht, der Panzer, der Larve muß gelüftet werden. O weh! La pucelle ist die schon recht mittelalterliche Mutter von fünf hoffnungsvollen Sprößlingen, deren ältester ihr als Harlekin ein Glas Citronenlimonade kredenzt — der Nimbus ist verschwunden. Wäre dieselbe Frau als altmodisch gekleidete Bürgerin aus der Zeit der Directoire, als Bäuerin aus der Provence, ja selbst als Königin der Zululänder erschienen, man würde ihr von Anfang bis Ende dasselbe Interesse, aber auch dasselbe Amüsement entgegengebracht haben. Jähem Sonnenschein der Bewunderung folgt tiefdunkle Nacht. — Am bequemsten sind die Phantasie-Anzüge, von denen ich Dir — da ja doch jetzt die Frage nach einem hübschen Maskenkostüm Zung und Alt beschäftigt — einige ausführlich beschreiben will. Zuvörderst handelt es sich doch darum, eine möglichst originelle und nicht zu kostspielige Verkleidung anzufinden. Will man nun ein schon gebrauchtes weißes, oder hellfarbiges Seidenkleid in geschmackvoller Weise verwerthen, so bringt man es zuvörderst in eine Form, die so wenig Falten wie möglich zuläßt (etwa Prinzeßschnitt). Hierauf nimmt man sich die Mühe, aus hochrothem Sammet, der bei den kleinen Flächen übrigens unecht sein kann, herzförmige Stückchen auszuschneiden und dieselben auf dem ganzen Kleide in nicht zu weiter Entfernung zu befestigen. Zu diesem Kostüm wählt man noch eine hochstehende Halskrause, ebensolche Aermelverzierungen, schlingt ein paar Schnuren schöner weißer und rother Perlen durchs Haar und — die coeur-dame ist fertig. Die haute Nouveauté für den Carneval Brocat durch Malerei zu imitiren, ist für die Frauenwelt äußerst vortheilhaft. Willst Du z. B. eine Edeldame aus dem fünfzehnten Jahrhundert darstellen, so nimmst Du vorerst ein glattes Kleid, vielleicht den schwarzem Sammet oder Atlas, mit hoher Taille, enganliegenden Aermeln, oder mit spitz ausgeschnittener (trichterartig) Taille und langen Aermeln religieuse, dann schneidest Du von blauem, rothem, perlfarbigem Atlas — je nach Deinem Geschmack, Deiner Größe und der Wahl des Mantels — einen 10 Centimeter breiten Streifen, bemißt denselben und läßt ihn um den Rock, etwa 5 Centimeter vom Saum entfernt, sowie vorn vom Halse bis zum Rockstreifen befestigen. Für den Halsausschnitt, sowie für die Aermel, die, wenn sie eng sind, einmal zackenartig über den Ellenbogen, bei weiter Form ganz dem Rock entsprechend besetzt werden, sind schmälere Streifen erforderlich. Auf diese Streifen legst Du nun eine kleine aus starkem Cartonpapier geschnittene Schablone — geeignete, stylreine Muster findest Du in einem guten historischen oder architectonischen Werke — tauchst einen Pinsel in mit Eiweiß vermischte Gummiflüssigkeit und überstreichst damit die durch den Ausschnitt freigelassenen Stellen; mit einem zweiten Pinsel streust Du reichlich Goldbronce darauf, entfernst die Schablone vorsichtig und erhältst so nach und nach eine Bordüre, die der Goldstickerei wie dem Brocat täuschend ähnlich sieht und doch nur einige Sorgfalt und Ausdauer kostet. Um nun einen zu dem beschriebenen Anzuge geeigneten Mantel herzustellen, der übrigens nur großen und schlanken Figuren zu empfehlen und nicht durchaus nothwendig ist, verfährst Du mit einem keilartig geschnittenen und möglichst gutgefütterten großen Stück Zeug, das über der Brust von beiden Schulterseiten durch eine mit kunstlosen Steinen geschmückte Kette oder Bordüre zusammengehalten wird, in derselben Weise, wie mit den Streifen, nur mit dem Unterschiede, daß hierzu ein möglichst großes Muster am schönsten wirkt. Auch auf Sammet (zu Täschchen, Händchen ꝛc.) kannst Du diese Brocat-Imitation herstellen lassen, nur ist etwas mehr Bronce erforderlich, als auf Atlas oder glatter Seide. Das sehr schöne, kostbar aussehende Kostüm vervollständigt ein Schleier von feiner goldbrochirter Gaze, der durch einen mit Steinen verzierten Reif oder ein Band nicht allzuhoch über der Stirn befestigt wird — Für jüngere Damen, die vielleicht zum ersten Male einen Maskenball besuchen, empfehle ich die sehr hübsche, poetische Tracht des verkörperten Frühlings: ein kurzes Gewand von zarter hellgrüner Seide mit Tarlatanpuffen, Bouquets von Schneeglöckchen und Veilchen besetzt, die Taille markirt ein Gürtel von denselben Blumen, weite fliegende Tarlatanärmel sind auf der Innenseite ebenfalls mit Blumen geschmückt. Für das offene Haar eignet sich ein Kranz von Frühlingsblüthen. Nicht zu vergessen ist, daß die Chaussure dem Gewand entsprechen muß; nichts sieht unfeiner aus, als dunkle Schuhe oder Stiefeletten zu einem hellen Kleid. — Für Männer habe ich vor Kurzem eine sehr hübsche Maskengarderobe gesehen, die ich zu Nutz und Frommen Deiner geliebten Ehehälfte hier noch erwähne; übrigens erfülle ich damit gleichzeitig einen Akt der Dankbarkeit gegen alle mir gütig gesinnten Männerseelen. Eine enge braune Kutte, die mit kleinen Drahthüllen versehen ist, wird mit Tannenzweigen von unten nach oben vollständig besteckt; aus den Aermeln können sich größere Zweige strecken, zwischen denen künstlicher Schnee, auch hier und da ein Stück gitzerndes Eis aus Zucker angebracht ist. Das Haupt der so zum wandelnden Tannenbaum umgestalteten Person ist in einem Hasenkopfe verborgen, der lustig auf all das Treiben herabsieht. Das ganze Arrangement wirkt ungeheuer scherzhaft und macht — unnahbar. Ein Vorthen, den nicht jede Maske zu erzielen versteht — vielleicht auch nicht erzielen will. Mit zwinkernden Grüßen Deine F. v. B.

Feuilleton.

II. Hoftheater Neustadt. Eines recht guten Erfolges erfreute sich bei seinem ersten Auftreten der Komiker-Gast Herr Schubert von Leipzig. Daß man nicht wie sonst leicht auf künftige komische Erfolge verweisen, sondern sofort einen gewinnenden Eindruck registriren kann, liegt zunächst in der Aehnlichkeit des Gastes mit Engelhardt in Person, Auffassung, Organ und Spiel. Durchaus hielt sich der Gast auf der Höhe des Hoftheaterstyles und sein provinzieller Liebereu in der Großstadt erheiterte das Publikum so sehr, daß er nach dem dritten Akt mehrfach gerufen ward. Zu sprechen hat der neugierige Mann aus Selters wenig, um so wichtiger ist sein Mienenspiel und darin leistete Herr Schubert Erfreuliches, blieb aber immer maßvoll und behaglich, gerade wie es sein soll. Verletzend, vordrängend ordinär war der Gast nicht eine Sekunde lang und deswegen wäre es schade, wenn ein Engagement nicht beabsichtigt würde, vorausgesetzt, daß Hr. Schubert in ferneren Rollen das hält, was der Anfang des Gastspiels verspricht. Uebrigens ward auch sonst das Stück gut gespielt. Hr. Erdmann wächst mit seiner höheren Beschäftigung, sein Makebai war eine gesellschaftlich glaubwürdige, sehr anständige Figur. Prächtig war Frau Wolff als Frau Liebereu und Frl. Löffler, die ganz ausgezeichnet das Dienstmädchen spielte und mit der Persiflage der Jungfrau von Orleans vorzüglich reussirte. Neu war als Paula Frl. Bormann, welche diese Rolle in wenigen Tagen schnell übernommen und überaus reizend durchgeführt hat. Die sympathisch schöne Erscheinung der Künstlerin ist nichts Neues, wohl aber ihre liebenswürdige Heiterkeit und geschickten raschen Bewegungen. Man kann das poetische, aber stark sentimentale Talent der jungen